Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 35 (1925)
Heft: 2

Artikel: Ohne Latein - kein gutes Deutsch ? : eine Erwiderung
Autor: P.U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

standes findet in der Abstufung der Schriftgrösse deutlichen Ausdruck. Die verschiedene Art der Dinge (Gewässer, Ortschaften) kommt im Wechsel der Schriftlage bestimmt zum Wort. So wird alles politische, stehende, hochragende (Staat, Siedlung, Berggipfel) durch stehende Schrift erkenntlich gemacht. Liegende Schrift ist das Merkmal alles dessen, was liegt, sich hinzieht, fliesst (Gebirgszug, Land, See, Wasserlauf). Grossformen sind eine Anpassung an das Grosse (Ozean, Meer), Kleinformen Minuskeln deuten auf das Kleinere (Meeresteil, Land, Ort).

Wenn ich mir am Schlusse meiner Ausführungen noch einige Bemerkungen erlaube, so möchte ich diese nicht als kritische Vernehmlassung betrachtet wissen, sondern einfach zur Diskussion stellen. So scheinen mir auf der Schweizer-Karte (S. 10 und 11) die Schraffen der nach Südost gerichteten Steilabfälle der Gebirge etwas zu violett. Dürften in der Niederschlagskarte (S. 17) die Trockengebiete nicht eindringlicher zum Schüler sprechen, wenn man sie in der Farbe der ausgedörrten Landschaft, also in leichtem Gelb, wirken liesse? Und wenn man auf der Karte der Eisenbahnen und Wasserstrassen auch die möglichen Wasserstrassen (z. B. Linth-Kanal!) durch unterbrochene blaue Linie andeuten würde? Auf Seite 16 will der Autor wohl nicht eine Karte der Religionen, sondern der Konfessionen untergebracht haben. Noch einen Wunsch an den Verlag Orell Füssli: Er möchte bei einer Neuauflage des Atlasses vielleicht von der empfindlichen blaugrauen Einbanddecke zugunsten einer dunkelbraunen Umgang nehmen.

Dr. *Werner Manz.*

Ohne Latein — kein gutes Deutsch?

Eine Erwiderung.

Die Ausführungen im letzten Heft über diese Frage erfordern eine Richtigstellung, da sie das vorliegende Problem zu wenig gründlich behandeln. Die zwei ersten Stellen, die angeführt werden, sind Übersetzungen aus Cäsar, die von Schülern in der Stunde angefertigt wurden, also Rohmaterial, z. T. mit wirklichen Übersetzungsfehlern. Aber bei der Besprechung der schriftlichen Arbeiten und beim Übersetzen in der Stunde würden die angeführten Übersetzungen hinsichtlich der Wortwahl keinem Lateinlehrer genügen. Gerade auf diesem Gebiet wird tagtäglich viel stilistische Arbeit geleistet. Denn da es sich darum handelt, fremde, von einem andern vorgedachte Gedanken möglichst zutreffend in der Muttersprache wiederzugeben, ist der Zwang zum sprachlichen Nachdenken sehr gross.

Anders verhält es sich freilich mit der Wiedergabe der meist komplizierten lateinischen Satzgebilde. Hier ist zuzugeben, dass in der Regel die Zeit fehlt, die lateinischen Satzgefüge so zu zerlegen, wie es dem deutschen Stilgefühl angemessen wäre. Auf diesem Gebiete zeigt sich auch eine grössere Verschiedenheit unter den Lateinlehrern. Die einen gehen in freier Wiedergabe der lateinischen Satzkonstruktionen sehr weit, andere sind darin zurückhaltender, weil sie aus Erfahrung wissen, dass sich hinter der freien Übersetzung des Schülers häufig eine unklare oder gar falsche Erfassung der lateinischen Konstruktion verbirgt. Denn hier liegt die Hauptarbeit, die der Schüler beim Übersetzen aus dem Lateinischen zu

leisten hat. Die gedankliche Bemeisterung der lateinischen Satzgebilde mit den vielen Partizipalkonstruktionen ist eine Schulung des Verstandes und sprachlichen Denkens, wie sie der Deutschunterricht nicht bieten kann. Denn hier fehlt der Zwang, solch komplizierte Gedankengebilde eines andern bis in die Einzelheiten hinein genau nachzudenken. Es kommt nun etwa vor, dass sich Schüler eine Zeitlang in ihrem deutschen Stil von dem lateinischen Satzstil beeinflussen lassen. Aber das ist eine vorübergehende Entwicklungserscheinung, die auch mit dem sich allmählich entfaltenden komplizierten Denken beim Schüler zusammenhängt. Die deutsche Sprache hat sich heutzutage, im Gegensatz zu früheren Perioden, so sehr vom altsprachlichen Satzbau befreit, dass eine dauernde ungünstige Beeinflussung durch das Übersetzungdeutsch nicht zu befürchten ist.

Wenn man vom deutschen Stil spricht, so denkt man in erster Linie an das Ästhetische; hier hat der Deutschunterricht die Hauptarbeit zu leisten. Aber zu einem guten Stil gehört auch klares Denken und klare Wiedergabe der klaren Gedanken. Und diese Arbeit besorgt kein Sprachunterricht so gut wie der lateinische; denn ein rationelles Übersetzen aus dem Lateinischen führt mit Notwendigkeit zu dieser Gedankenarbeit.

P. U.

*** * * * AUS DER SCHULARBEIT * * * ***

Aus der Naturlehre.

(Ein Unterrichtsbeispiel aus der Arbeitsschule.[1])

In der letzten Stunde hatten wir die Wärmestrahlen „entdeckt". Heute wollte ich das Gesetz erkennen lernen: Dunkle Körper nehmen die Wärmestrahlen rascher auf als helle.

Dieser abgezogene Lehrsatz ist zu blutlos, um als Ziel wirken zu können. Das erste, was ich erreichen musste, war, die Kinder zu der Frage bewusst hinzuführen. Dies konnte nicht durch einen Versuch oder ein Gesetz geschehen, die werfen ja keine Fragen auf. Sie wollen sie beantworten. Die Frage kann nur das Leben selbst stellen. Also musste ich ein Erlebnis bieten, das diese Frage in irgendeiner Form enthält.

Ich erzählte also: Als ich vorgestern nach N. reisen wollte, war ich reichlich spät. Ich musste mich ganz rasch umziehen, um den Zug nicht zu verfehlen. Ohne lange zu suchen, nahm ich das erste beste Kleid aus dem Schranke und zog es an. Es war der helle Sonntagsanzug, den ihr auch kennt. Da kam aber meine Frau und sagte: „Ich glaube, du willst den hellen Anzug anziehen. Das geht jetzt nicht mehr, es ist zu kalt geworden. Hier ist der dunkle, zieh den an!" Ich wollte nicht, weil es schon so spät war, und sagte: „Der helle Anzug ist ja

[1]) Wir entnehmen diese Lektionsskizze der hier angezeigten Schrift : Was ist Arbeitsschule? Antwort in Lehre und Beispiel von E. Heywang. Langensalza 1924, H. Beyer & Mann.